

Regensburger Schriften zur
Volkskunde/Vergleichenden Kulturwissenschaft

Daniel Drascek (Hg.)

Kulturvergleichende Perspektiven auf das östliche Europa

Fragestellungen, Forschungsansätze
und Methoden



WAXMANN

Regensburger Schriften
zur Volkskunde/
Vergleichenden Kulturwissenschaft

herausgegeben vom
Regensburger Verein für Volkskunde e. V.

Daniel Drascek
Helmut Groschwitz
Gunther Hirschfelder
Bärbel Kleindorfer-Marx
Erika Lindig

Band 29

Daniel Drascek (Hg.)

Kulturvergleichende Perspektiven auf das östliche Europa

Fragestellungen, Forschungsansätze und Methoden

Konferenz der Fachkommission Volkskunde des
Johann Gottfried Herder-Forschungsrates, Regensburg,
22. bis 23. November 2013



Waxmann 2017
Münster • New York

Gefördert durch Mittel des
Schroubek-Fonds Östliches Europa



Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Regensburger Schriften zur Volkskunde/
Vergleichenden Kulturwissenschaft, Bd. 29**

ISSN 2196-9558

Print-ISBN 978-3-8309-3587-2

E-Book-ISBN 978-3-8309-8587-7

© Waxmann Verlag GmbH, 2017

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Titelbild: Street Art in Athen, 2013. Foto: Manuel Trummer

Mitarbeit: Michaela Hogger, M.A.

Satz: Sven Solterbeck, Münster

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Daniel Drascek

Kulturvergleichende Perspektiven auf das östliche Europa
Editorial 7

Marketa Spiritova

Ethnografische Perspektiven auf Erinnerungsorte, nationale Mythen
und EU-Europäische Standortbestimmungen im östlichen Europa 9

Irene Götz

Zurück nach Europas Mitte
Ethnografische Erkundungen zu identitätspolitischen Positionierungen
im nordöstlichen Europa am Beispiel der litauischen Hauptstadt Vilnius 33

Daniel Habit

Kulturhauptstädte in Osteuropa
Zugänge, Perspektiven und Spezifika 53

Katrin Lehnert

Weder sesshaft noch migrantisch
Alltagsmobilität im sächsisch-böhmischen Grenzgebiet
des 19. Jahrhunderts und Probleme ihrer Kategorisierung 71

Cornelia Eisler

Das ‚Grenz- und Auslandsdeutschtum‘ im
östlichen Europa als Forschungsfeld
Aspekte zur wissenschaftlichen Konzeption eines modernen
Minderheitenverständnisses in der Weimarer Republik 89

Juliane Tiffert

„Wer mit hinübergeht, muß ein Jungmann mit guter innerer Haltung sein“
Über die Fahrten Nationalpolitischer Erziehungsanstalten
zu den ‚Auslandsdeutschen‘ in Südosteuropa 113

Anna Flack

„Heute Butterbreze, morgen Spaghetti Bolognese, übermorgen Borschtsch“
Ernährung als Identitäts- und Akkulturationsindikator
am Beispiel einer russlanddeutschen Spätaussiedlerin 129

Katerina Gehl

Eliten als Vorbilder?

Gewinner-Images und Erfolgs-Sujets im heutigen Bulgarien 151

Sanna Schondelmayer

Osteuropa- und Migrationsforschung querdenken 173

Autorinnen und Autoren 187

Literatur 189

Kulturvergleichende Perspektiven auf das östliche Europa

Editorial

In den letzten Jahren hat die Volkskunde/Europäische Ethnologie einen intensiven Prozess der Selbstreflexion bezüglich der Forschung zum östlichen Europa eingeleitet und kritisch über die Entwicklung dieses Forschungsfeldes, über die wichtigsten Akteure und das bisher Erreichte diskutiert. Deutlich geworden ist in diesem Zusammenhang eine lange, bis auf die wegweisenden Arbeiten von Johann Gottfried Herder (1744–1803) zurückführbare Fachtradition und eine starke, teilweise zeitbedingte Fokussierung auf bestimmte Forschungsfelder, in denen sich das Fach als nach wie vor breit gefächert und forschungsstark erweist. Unübersehbar ist jedoch auch ein Rückzug aus zentralen Themenfeldern der kulturwissenschaftlichen Ost- und Südosteuropaforschung.

Vor diesem Hintergrund richtete sich der Fokus der Regensburger Tagung über „Kulturvergleichende Perspektiven auf das östliche Europa“, die vom 22. bis 23. November 2013 im Rahmen der Konferenz der Fachkommission Volkskunde des Johann Gottfried Herder-Forschungsrates stattgefunden hat, auf aktuelle kulturwissenschaftliche Forschungsansätze zu Themenfeldern, die in der bisherigen Osteuropaforschung noch zu wenig Beachtung gefunden haben. Neben historischen Aspekten wurden verstärkt gegenwartsbezogene Fragestellungen und das entsprechende methodische Instrumentarium ins Auge gefasst. Erfreulich ist, dass auf der Tagung vor allem die jüngere Generation zu Wort kam, die sich mittlerweile nicht nur weitgehend unbefangen mit der sozialistischen Vergangenheit des östlichen Europa im 20. Jahrhundert auseinandersetzt, sondern auch einen etwas anderen Blick auf gegenwärtige Transformationsprozesse und moderne Formen der Alltags- und Freizeitkultur wirft. Gerade einer kulturvergleichenden Perspektive, die sich keineswegs auf das östliche Europa beschränkt, kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu.

Die Universität Regensburg mit ihrem breiten Forschungsschwerpunkt zum östlichen Europa erwies sich als Tagungsort, zumal im internationalen Gästehaus der Universität aus dem 13. Jahrhundert inmitten der historischen Altstadt, günstig gewählt. Die Stadt Regensburg rückte im Verlauf ihrer rund zweitausendjährigen Geschichte immer wieder von einer Rand- in eine Brücken- oder Mittelpunktslage zum östlichen Europa. In den Mauern des römischen Legionslagers entstand bereits im 6. Jahrhundert mit dem Herzogsgeschlecht der Agilolfinger ein frühes Machtzentrum, von dem aus Karl der Große im späten 8. Jahrhundert seine Feldzüge entlang der Donau bis in die Pannonische Tiefebene startete. Umgekehrt drangen Magyaren im 10. Jahrhundert bis in den Regensburger Raum vor, worauf die Regensburger Dollingersage Bezug zu nehmen scheint, in der von einem ritterlichen Duell zwischen dem als unbezwingbar geltenden ungarischen Riesen Craco und dem gottesfürchtigen Regensburger Patrizier Hans Dollinger die Rede ist. Auch wenn Regensburg als Machtzentrum des ostfränkischen Grenzraumes wiederholt

zum Ausgangspunkt mittelalterlicher Feldzüge in den slawischen Raum wurde, so liegt die Bedeutung der Stadt doch primär in ihrer wirtschaftlichen und geistigen Ausstrahlung. Historische, archäologische und sprachwissenschaftliche Forschungen belegen weitverzweigte Beziehungen bis in den Raum Kiew. Von Regensburg aus setzte im 9. Jahrhundert die Missionierung Böhmens und die Gründung des Bistums Prag ein. Insofern übernahm die Stadt eine wichtige Brückenfunktion zum östlichen Europa, welche heute noch durch die im 12. Jahrhundert errichtete Steinerne Brücke über die Donau symbolisiert wird. Auch in der Frühen Neuzeit, als die Stadt – trotz Sitz des „Immerwährenden Reichstags“ (1663–1806) – seine einstige Bedeutung verlor, rissen die Kontakte in den böhmischen Raum und zu den Ländern entlang der Donau keineswegs ab. Regensburg war dabei nicht nur Durchgangsstation für zahlreiche donauschwäbische Auswanderer, sondern entwickelte sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu einem wichtigen Umschlagplatz zwischen den auf Donauschiffen transportierten Gütern und der Eisenbahn. Diese vielfältigen Kontakte änderten sich erst durch den Beginn des Kalten Krieges nach dem Zweiten Weltkrieg, wobei noch während der letzten Kriegsmonate und unmittelbar danach Regensburg und Umgebung zum Auffangort für zahlreiche Heimatvertriebene geworden ist. Dennoch, und vielleicht gerade deshalb, entwickelte sich Regensburg, noch vor der Gründung der Universität in den 1960er Jahren, zu einem wichtigen Forschungszentrum der Ost- und Südosteuropaforschung, die gerade in den letzten Jahren noch einmal deutlich ausgebaut werden konnte.

Die vom Lehrstuhl für Vergleichende Kulturwissenschaft der Universität Regensburg in Zusammenarbeit mit der Fachkommission Volkskunde des Johann Gottfried Herder-Forschungsrates organisierte Tagung, welche durch den Schroubek Fonds Östliches Europa und den Regensburger Verein für Volkskunde in dankenswerter Weise Förderung erfuhr, lenkt den Blick auf historische wie gegenwärtige Entwicklungen. Auch wenn die Forschungsbefunde nicht ganz so revolutionär sein mögen, wie das 2013 in Athen (im Szeneviertel Exarchia) fotografierte Titelbild dieses Tagungsbandes mit dem wilden Gorilla suggeriert, so sind es doch ungewöhnliche Fragestellungen und Perspektiven, die zur Diskussion stehen. Dies gilt für die immer noch gängige Dichotomisierung in Ost und West, die wechselseitigen stereotypisierten Narrationen, die wieder verstärkt national codierten Erinnerungskulturen, komplexe Migrationsbewegungen, moderne Mythen im Kontext grundlegender Modernisierungsprozesse und enttäuschter Wohlstandserwartungen im Hinblick auf die Europäische Union, oder die Frage nach einer Entwicklung der kulturwissenschaftlichen Osteuropaforschung zur Europäisierungsforschung.

Ethnografische Perspektiven auf Erinnerungsorte, nationale Mythen und EU-Europäische Standortbestimmungen im östlichen Europa

Sofia, im Februar 2014. Am frühen Morgen des 24. Februar war es wieder soweit: Das Denkmal der Sowjet-Armee im Zentrum von Sofia war wieder bunt. Eine in der Öffentlichkeit bislang unbekannte Künstler- und Aktivist_innen-Gruppe malte die Frontfigur des Sowjet-Soldaten samt Fahne in den ukrainischen Nationalfarben aus Protest gegen die russische Besatzungspolitik an. Das Denkmal, 1954 von der Bulgarischen Kommunistischen Partei als Dank für die ‚Befreiung‘ von Nazi-Deutschland durch die Rote Armee errichtet, sorgt seit der politischen Wende 1989 regelmäßig für Kontroversen, die einmal mehr den problematischen, ambivalenten und zuweilen ratlos bis lästig anmutenden Umgang Bulgariens mit seiner kommunistischen Vergangenheit verdeutlicht. Während sich die bisherigen Regierungen bislang eher bedeckt bis abwehrend zeigten, was mit diesem und anderen kommunistischen Denkmälern geschehen soll, fordern zivilgesellschaftliche Organisationen und anti-kommunistische Parteien ihren Abriss beziehungsweise ihre Abtragung und Musealisierung. Bis eine Lösung gefunden ist, bleibt das Denkmal in Sofia weiterhin Schauplatz sozialpolitischer Proteste, die sich gegen den politischen Kurs im eigenen Land sowie gegen die Aggressions- und Diskriminierungspolitik Russlands richten. 2012 etwa, im Zuge des Prozesses gegen die Musikerinnen von Pussy Riot – die mit Sturmhauben bekleidet in der Moskauer Christ-Erlöser-Kathedrale Putin-kritische Lieder sangen und daraufhin inhaftiert wurden –, bedeckten die bulgarischen Aktivist_innen die Soldatenköpfe gleichfalls mit Sturmhauben, um ihren Protest kundzutun.¹ 2013 wiederum, anlässlich des 45-jährigen Jubiläums des Einmarsches der (auch bulgarischen) Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei, „entschuldigte sich Bulgarien“ auf Tschechisch („Bulharsko se omlouvá“),² so der Titel auf dem rosa angestrichenen Denkmal, für die Invasion. Dass das Denkmal rosa angemalt wurde, war freilich kein Zufall, sondern ein intertextueller Verweis auf den vom tschechischen Aktionskünstler David Černý rosa angestrichenen sowjetischen Panzer in Prag im Jahr 1991. Damit war der Rosa-Anstrich nicht nur Ausdruck einer erinnerungskulturellen, die kommunistische Vergangenheit betreffenden Botschaft, sondern gleichfalls eine kritische Stellungnahme zu Bulgariens gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Zu- beziehungsweise Missständen. Denn es war David Černý, der 2009 anlässlich der tschechischen EU-Ratspräsidentschaft in seinem

1 Siehe zum Beispiel Kolew, Joan: Des Denkmals neue Kleider. In: Radio Bulgaria, 10.03.14. Online unter: <http://bnr.bg/de/post/100340202/des-denkmals-neue-kleider>. (Letzter Aufruf: 06.09.2016.)

2 Vgl. ebd. Siehe auch Spiegel Online: Protestaktion in Bulgarien. Rosa Armee Aktion. 21.08.2013. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/kuenstler-in-bulgarien-farben-als-entschuldigung-sowjetdenkmal-rosa-a-917794.html>. (Letzter Aufruf: 04.09.2016.)

umstrittenen Kunstwerk „Entropa“ Bulgariens als eine türkische Toilette darstellte und damit in Bulgarien eine Welle des Protestes auslöste.³ Kreativer Aktionismus, ob ästhetisch ansprechend oder nicht, politisch, kritisch oder subversiv, evoziert in den meisten Fällen Irritationen, Empörung und manchmal auch eine Abwehrhaltung, die – wie das Beispiel „Entropa“ gezeigt hat – auch politisches Einlenken notwendig macht (der ‚bulgarische‘ Teil des Kunstwerks musste schließlich auf Drängen Bulgariens politischer Elite hin abgehängt werden). Die Aneignung und Umcodierung des öffentlichen und damit machtpolitischen Raums durch künstlerische Protestgruppen stößt nicht nur auf Zustimmung, sondern in gleichem Maße, vor allem in (pro-)russischen Regierungs- und Diplomatenkreisen, aber auch unter Privatpersonen, auf Kritik. Nicht selten ist die Rede von einer untragbaren vandalistischen „Denkmalschändung“.⁴ Den Unmut über solche Profanisierungsformen bezeugen zum Beispiel Online-Kommentare, die solche Deutungsangebote im öffentlichen Raum für eine „Respektlosigkeit für die Männer und Frauen“ halten, „die ihr Leben im Zweiten Weltkrieg gaben um die Freiheit zu schützen“.⁵ Manche Kommentare zum pro-ukrainischen Protest vom Februar 2014 gehen noch weiter: „Für die Befreiung Europas und die Verteidigung ihrer Heimat sind über 25 Mio. sowjetische Menschen gestorben. Die Entwicklung in den letzten 25 Jahren hat die Ergebnisse dieser Opfer zum Teil zunichte gemacht. Der Imperialismus und Faschismus expandiert wieder Richtung Osten. Diesmal nicht mit militärischem Überfall sondern durch Destabilisierung der Staaten Osteuropas mittels NGO's und mediale [sic] Unterwanderung. Russlandfeindlichkeit begegnet in den von EU und NATO beherrschten Staaten tagtäglich. Die Folgen zeigen sich unter anderem auch in der Schändung von Ehrenmälern durch den faschistischen Mob.“⁶ Die Rhetorik der persönlichen wie öffentlich-politischen Argumentation erinnert im Jahr 2014 an die des Kalten Krieges, zumal die ‚Befreiung‘ von Hitler-Deutschland zu Zeiten des kommunistischen Regimes wie kein anderes Ereignis zu einem politischen Mythos erstarrte, zu einer selektiven und verdichteten Vergangenheit, die „auf einer ‚gemachten, erfundenen Erinnerung“⁷ basiert. Durch Praktiken einer „aktionskünstlerischen‘ Profanierung“,

3 Vgl. Roth, Klaus: Von Toiletten und anderen Symbolen. Die Installation „Entropa“ und die Rezeption in Bulgarien. In: Hartmann, Andreas u. a. (Hg.): Die Macht der Dinge. Symbolische Kommunikation und kulturelles Handeln. Münster/New York 2011, S. 399–416.

4 Spiegel Online: Protestaktion in Bulgarien. Rosa Armee Aktion. 21.08.2013. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/kuenstler-in-bulgarien-faerben-als-entschuldigung-so-wjetdenkmal-rosa-a-917794.html>. (Letzter Aufruf: 04.09.2016.)

5 Ebd.

6 Fries 24.02.2014. Online unter: http://german.ruvr.ru/news/2014_02_24/Sowjetdenkmal-in-Sofia-wieder-bunt-angemalt-4508/. (Letzter Aufruf: 19.05.2014.)

7 Hein-Kircher, Heidi: Historische Mythosforschung. In: Digitales Handbuch zur Kultur und Geschichte Russlands und Osteuropas. Themen und Methoden. 18.05.2007. Online unter: <http://www.epub.uni-muenchen.de/636/1/hein-kultforschung.pdf>. (Letzter Aufruf: 29.07.2009.) Siehe auch Dies.: Überlegungen zum Verhältnis von „Erinnerungsorten“ und politischen Mythen. Eine Annäherung an zwei Modebegriffe. In: Dies./Suchoples, Jarosław/Hahn, Hans Henning (Hg.): Erinnerungsorte, Mythen und Stereotypen in Europa/Miejsca pamięci, mity i stereotypy w Europie. Wrocław (Breslau) 2008, S. 11–25.

die einer Blasphemisierung gleichkomme,⁸ wird dieser Mythos seit 1989 vielerorts im östlichen Europa entzaubert, das sowjetische beziehungsweise kommunistische Siegenarrativ wird zusehends auch mit den Mitteln der Populärkultur dekonstruiert. Das Beispiel des bulgarischen Sowjet-Denkmal zeigt auf, dass Erinnerungsorte – im Noraschen Sinne⁹ verstanden als „Kristallisationspunkte [des] nationalen Erbes“¹⁰ – nicht nur in kontroversen identitätspolitischen Debatten ausgehandelt, sondern in zunehmender Weise auch in populärkulturellen Kontexten ‚von unten‘ konstruiert oder in Frage gestellt werden. Im bulgarischen Beispiel bündelt sich die ganze Komplexität von Erinnerungskultur mit all ihren lokalen, nationalen sowie transnationalen Bezügen.¹¹ Der Sieg der Sowjet-Armee 1945 ist in Russland sowie in einigen anderen postsowjetischen Staaten, wie Belarus, ein historisches Ereignis mit enormem kulturellen Gewicht, es bildet für Generationen von ehemaligen Sowjet-Bürgern den identitätsstiftenden Erinnerungsort schlechthin. Andere, gegenläufige Erinnerungen, wie etwa die Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit in Deutschland, die unter Josef Stalin eine Deportation in die sibirischen Gulags zufolge hatten, oder die gewaltsame Verfolgung der russischen Intelligencija existieren hier bislang nur in einem inoffiziellen Gegengedächtnis. Ein Umstand der viel über die demokratische Struktur eines Landes und seinen Umgang mit der Vergangenheit aussagt. Denn eine Erinnerungskultur, die durch konkurrierende Haltungen und Praktiken des Erinnerns und Vergessens gekennzeichnet ist statt durch geschlossene, homogene Geschichtsnarrative und -diskurse, weist gleichzeitig auf eine Ausdifferenzierung, Pluralisierung und damit Demokratisierung kollektiver Gedächtnisse hin. Und diese Prozesse lassen sich derzeit weniger in Russland und Belarus beobachten als im restlichen postkommunistischen Europa. Ferner werden in Ostmittel- und Nordosteuropa derzeit anlässlich der Ukraine-Krise historische Vergleiche gezogen, alte Ängste hervorgerufen und im kulturellen Gedächtnis tradierte Mythen und Ste-

8 Unfried, Berthold: Spuren des „Realsozialismus“ in Böhmen und der Slowakei. Monumente – Museen – Gedenktage. Wien 1996.

9 Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Berlin 1990.

10 Carrier, Peter: Pierre Noras Les Lieux de mémoire als Diagnose und Symptom des zeitgenössischen Erinnerungskultes. In: Echterhoff, Gerhard/Saar, Martin (Hg.): Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Konstanz 2002, S. 141–162, hier: S. 142–143.

11 Erinnerungskultur definiere ich mit Cornelißen „als einen formalen Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse [...], seien sie ästhetischer, politischer oder kognitiver Natur“. Cornelißen, Christoph: Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Methoden – Perspektiven. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54 (2003), S. 548–563, hier: S. 555. Dieser weite Begriff schließt alle Formen des kollektiven Gedächtnisses ein, also auch den geschichtswissenschaftlichen Diskurs sowie die verschiedenen Formen privater Erinnerungen, sofern sie Eingang in die Öffentlichkeit gefunden haben, wie das Zeitzeugeninterview in der Zeitung oder das Familienalbum im Museum. Erinnerungskulturen entstehen durch komplexe und zuweilen konfliktreiche Aushandlungen in der Öffentlichkeit, „die sich aus einem Spannungsfeld zwischen subjektiver Erfahrung, wissenschaftlich objektivierter Geschichte und kultureller Kommemorations“ ergeben. Cornelißen, Christoph/Klinkhammer, Lutz/Schwentker, Wolfgang: Nationale Erinnerungskulturen im Vergleich seit 1945. In: Dies. (Hg.): Erinnerungskulturen. Deutschland, Italien und Japan seit 1945. Frankfurt a. M. 2003, S. 9–27, hier: S. 12.

reotype reaktiviert, so etwa zur sowjetischen Annektierung der baltischen Staaten 1940, des Sudetenlandes 1938 oder der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968.¹²

Der tägliche Blick in die Medien und das Durchschreiten europäischer Städte und (Denkmals-)Landschaften werfen eine Reihe von (selbst-)kritischen Fragen auf: Erstens muss sich eine empirische Kulturwissenschaft fragen, warum sie – obwohl sie methodisch bestens dafür ausgerüstet ist – den Spuren erinnerungskultureller Semantiken nicht folgt, sondern dieses Feld den Geschichts- und Politikwissenschaften überlässt. Lässt es sich doch gerade hier im Rahmen einer *multi-sited ethnography*¹³ den Bildern und Geschichten, kulturellen Codes, Symbolen und Praktiken nachgehen, die auf die individuellen wie kollektiven, lebensweltlichen wie politischen Vorstellungen, Wahrnehmungen und Deutungen des ‚Eigenen‘ und ‚Fremden‘ und damit auf die Aushandlungen von kollektiven Identitätsmustern verweisen. „Welches Fach hat“, fragt Klaus Roth zu Recht, „einen so direkten Zugang zum Alltag der Vielen, einen so unmittelbaren Zugang zu den Betroffenen und zugleich ein scharfes Bewusstsein für die Bedeutung der Geschichte für die Interpretation gegenwärtigen Geschehens?“¹⁴ Zweitens muss sie sich, gerade in ihrem Verständnis als Europäische Ethnologie,¹⁵ fragen, warum sie Regionen außerhalb des deutschsprachigen Raumes so stiefmütterlich behandelt.¹⁶ Und das umso mehr, als – ohne die Umbrüche und Folgen des Jahres 1989 ins Visier ethnologischer Forschung zu nehmen – es auch nicht zu einem tieferen Verständnis von kulturellen Prozessen anderswo kommen kann.

Im Folgenden sollen anhand von tschechischen Beispielen einige aktuelle Fragen skizziert werden, die für eine ethnografisch-kulturanthropologische Herange-

12 Der ehemalige tschechische Außenminister Karel Schwarzenberg etwa attestierte Russland ein „klares Bemühen, den Machtbereich der Russischen Föderation zu erweitern“, und, wie Hitler 1938 die im Sudetenland lebenden Deutschen, die Russen „schützen [zu müssen]“, wobei „absolut klar“ sei, „dass es nicht um den Schutz russischer Bürger geht, die von niemandem gefährdet werden“. Zitiert nach: ca/čtk: Tiefe Gräben. Tschechische Parlamentarier verurteilen Russlands Vorgehen auf der Krim und ziehen historische Vergleiche. In: Prager Zeitung, Nr. 10, 06.03.2014, S. 1.

13 Marcus, George: Ethnography in/of the World System. The Emergence of the Multi-Sited Ethnography. In: Annual Review of Anthropology 24 (1995), S. 95–117.

14 Roth, Klaus: Globalisierung, EU-Osterweiterung und Europäische Ethnologie. Kulturelle Vielfalt als Herausforderung für die Volkskunde. In: Kerkhoff-Hader, Bärbel/Hörz, Peter F. N. (Hg.): Arbeits- und Studienfeld Kultur. Prospektionen von innen und außen. (Bamberger Beiträge zur Europäischen Ethnologie, Studienreihe Band 3). Bamberg 2006, S. 55–65, hier: S. 60.

15 Hier könnte die Kritik allerdings insofern fortgeführt werden, als zum einen Fragestellungen Europa betreffend nicht ohne ihre Einbindung in transeuropäische Prozesse bearbeitet werden können, wie das etwa in den Postcolonial Studies geleistet wird (und das gilt nicht nur für die Migrationsforschung). Zum anderen müsste auch der Begriff des Ethnos/der Ethnie kritisch hinterfragt werden.

16 Es ist sicherlich den Verdiensten Klaus Roths zu verdanken, dass das Fach überhaupt über eine Osteuropaexpertise verfügt. Siehe die umfangreiche Bibliografie: Ludwig-Maximilians-Universität München. Fakultät für Kulturwissenschaften. Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie: Publikationen Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Roth. Online unter: <http://www.volkskunde.uni-muenchen.de/personen/ehemalige/roth/publikationen/index.html>. (Letzter Aufruf: 28.07.2014.)

hensweise an das östliche Europa geradezu prädestiniert sind: (1) Konfligierende Geschichtsnarrative und ihre Popularisierung; (2) Die ‚Wiedererfindung‘ nationaler Mythen und Erinnerungsorte; und (3) EU-Europäische Standortbestimmungen.

Konfligierende Geschichtsnarrative und ihre Popularisierung

Die kontroversen Debatten rund um die populärkulturelle Umgestaltung von Denkmälern, wie dem in Sofia – das exemplarisch für viele andere im östlichen Europa steht –, zeigen, dass Erinnerung und Gedächtnis in den Ländern des ehemaligen Ostblocks auch 25 Jahre nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes und der sich vollziehenden europäischen Integration hart umkämpft sind und dass die Änderungen am kollektiven Gedächtnis von langwierigen Aushandlungsprozessen begleitet werden. Es geht um die Suche nach neuen nationalen Selbst- und Fremdbildern, neuen Identifikationsangeboten und EU-europäischen Standortbestimmungen. Man denke etwa an die Umdatierung des Kriegsendes vom 9. auf den 8. Mai in einigen Ländern, an Straßenumbenennungen und Denkmalstürze (oder aber an den Erhalt), an die in manchen Regionen neuen Museumsgründungen oder (mancherorts) an die Neukonzeption von Schulbüchern. Damit die neuen Vergangenheitsdeutungen allmählich in das kollektive Bewusstsein rücken und zu (zumeist nationalen) Erinnerungsorten werden, müssen sie, vermittelt über politische Diskurse und Rituale der neuen Eliten sowie über massenmediale Inszenierungen, immer wieder aufs Neue erzählt und in die lebensweltlichen Alltage transportiert werden. Besonders sichtbar wird die ‚Arbeit am Gedächtnis‘ anlässlich aktueller Ereignisse wie derzeit im Falle der auch geschichtspolitisch hart umkämpften Ukraine, sowie anlässlich von Jubiläen, wo die zu erinnernden Ereignisse multimedial, das heißt in Form von Filmen und Fernsehdokumentationen, in Publikationen und in der Presse, in Ausstellungen und Gedenkritualen, auf Plakaten, Flyern und Postkarten und anderen Objekten der populären Kultur publikumswirksam als Mega-Events inszeniert werden, und so zu Erinnerungsorten und politischen Mythen ‚gemacht‘ werden.

Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Popularisierung von Geschichtsnarrativen verwundert es daher, dass es in der Gedächtnisforschung nach wie vor primär um die Erinnerungsdiskurse politischer Eliten geht¹⁷ und um die kommunikativen Tradierungsprozesse, die sich an ‚ernsten‘ Erinnerungsorten entzünden.¹⁸ Ferner werden zwischen den einzelnen Praktiken und Objekten des Erinnerns erhebliche Unterschiede gemacht. Während niemand mehr an der Deutungshoheit von Gedenkstätten, Museen und anderen „kanonisierten Repräsentanten der sogenannten

17 Siehe die Überblicksdarstellung von Haslinger, Peter: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in der historischen Forschung zum östlichen Europa. In: *zeitenblicke* 6 (2007), H. 2. Online unter: <http://www.zeitenblicke.de/2007/2/haslinger>. (Letzter Aufruf: 31.07.2014.)

18 Siehe zum Beispiel Nosková, Jana/Čermáková, Jana (Hg.): „Měla jsem moc krásné dětství.“ Vzpomínky německých obyvatel na dětství a mládí ve 20. až 40. letech 20. Století. /„Ich hatte eine sehr schöne Kindheit.“ Erinnerungen von Brünnener Deutschen an ihre Kindheit und Jugend in den 1920er–1940er Jahren. Brno (Brünn) 2013.

ernsten Kunst“¹⁹ zweifelt, wird dies der Populären Kultur vielerorts noch abgesprochen beziehungsweise die Dichotomie zwischen Ernst (E) und Unterhaltung (U) aufrecht gehalten. Kaum ein anderes Feld als das der Erinnerungskultur offenbart die „Unterhaltung als Problem“.²⁰ Man denke hier zum Beispiel an die „Verrückte Tour des Kommunismus“ in Krakau, die damit wirbt, Touristen in einem echten Trabanten oder Fiat Polski auf Zeitreise in die ehemalige sozialistische Musterstadt Nowa Huta zu schicken, in einem Lokal in kommunistischem Stil zu speisen, Propaganda-Filme zu schauen und mit Zeitzeugen zu sprechen.²¹ Noch irritierender und für manche freilich geschmackloser muten Formen des *dark tourism*²² an wie die „Exclusive Tour to Chernobyl“.²³ Unterhaltung und Vergnügung als die zwei „Arten, an P[opulärer] K[ultur] praktisch teilzuhaben“²⁴ und Erinnerung an historische (und besonders traumatische) Ereignisse passen nicht zusammen. Erst langsam setzt sich in den kulturwissenschaftlich arbeitenden Geistes- und Sozialwissenschaften die Erkenntnis durch, dass auch Praktiken und Medien der Populären Kultur – populäre Genres wie Comics, Spiele, Flyer, Popmusik, Events etc. – Aufschlüsse über und neue Einsichten in Identitäts- und Geschichtspolitik und ihren Einzug in den Alltag der Vielen geben können.²⁵ Den ethnologischen Blick auf Formen populärer Erinnerungskultur zu erweitern ist dahingehend notwendig, als erst die Zusammenschau von Erinnerungsdiskursen und Zeitzeugennarrativen, medialen Repräsentationen und populärkulturellen Praktiken sowie ihrer gegenseitigen Bedingung und Verflechtung den Blick freilegt für die konfligierenden Vergangenheitsdeutungen. So können gerade an den Schnittstellen Ambivalenzen im Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit im östlichen Europa beobachtet und Rückschlüsse auf Spaltungen innerhalb der Gesellschaften gezogen werden. Besonders in Polen, Ungarn,

-
- 19 Frizzoni, Brigitte/Tomkowiak, Ingrid: Einleitung. In: Dies. (Hg.): Unterhaltung. Konzepte – Formen – Wirkungen. Zürich 2006, S. 7–16, hier: S. 8.
- 20 Maase, Kaspar: Grenzenloses Vergnügen? Zum Unbehagen in der Unterhaltungskultur. In: Frizzoni, Brigitte/Tomkowiak, Ingrid (Hg.): Unterhaltung. Konzepte – Formen – Wirkungen. Zürich 2006, S. 49–67.
- 21 Siehe Krakau Reiseunternehmen/Polnisches Reisebüro: Kommunismus Tour in Nowa Huta. Online unter: <http://www.krakowtraveltours.com/de/touren-in-krakau/kommunismus-tour-in-nowa-huta>. (Letzter Aufruf: 30.07.2014.)
- 22 Vgl. White, Leanne/Frew, Elspeth (Hg.): Dark tourism and place identity. Managing and interpreting dark places. New York u. a. 2013.
- 23 Siehe zum Beispiel Solo East Travel. Trips all Your friends will be jealous of: Chernobyl trips form the creator since 1999. We were the first and still the best. Online unter: <http://www.tourkiev.com/chernobyltour/>. (Letzter Aufruf: 30.07.2014.)
- 24 Maase, Kaspar: Populärkultur – Unterhaltung – Vergnügung. Überlegungen zur Systematik eines Forschungsfeldes. In: Bareither, Christoph/Maase, Kaspar/Nast, Mirjam (Hg.): Unterhaltung und Vergnügung. Beiträge der Europäischen Ethnologie zur Populärkulturforchung. Mit einem Vorwort von Hermann Bausinger. Würzburg 2013, S. 24–36, hier: S. 26.
- 25 Vgl. Korte, Barbara/Paletschek, Sylvia/Hochbruck, Wolfgang (Hg.): Der Erste Weltkrieg in der populären Erinnerungskultur. Essen 2008; Korte, Barbara/Paletschek, Sylvia (Hg.): History Goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres. Bielefeld 2009; Hardtwig, Wolfgang/Schug, Alexander (Hg.): History Sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt. Stuttgart 2009; Groot, Jerome de: Consuming History. Historians and heritage in contemporary popular culture. New York 2009.

Tschechien, Slowenien und der Ukraine können Bruchlinien im erinnerungskulturellen Repertoire ausgemacht werden,²⁶ ‚Arrangement-‘ und ‚Diktaturgedächtnis‘, wie Martin Sabrow die konkurrierenden Gedächtnisformen für die DDR-Forschung konzeptualisiert hat, stehen sich oftmals unversöhnlich gegenüber.²⁷ Während im Arrangementgedächtnis Erinnerungen an den sicheren, von Solidarität geprägten sozialistischen Alltag vor dem Hintergrund heutiger sozialer Unsicherheit und Ungleichheit in Form von Retrosendungen, Ostalgiefilmen und Alltagsobjekten gespeichert werden, ist das Diktaturgedächtnis auf Täter-Opfer-Dichotomien ausgelegt und vor allem von zivilgesellschaftlichen und intellektuellen Diskursen überformt. Letztere präsentieren sich zum Beispiel in Ausstellungen, die kommunistische Verbrechen thematisieren und sich als Bildungsauftrag verstehen,²⁸ Erstere lassen den sozialistischen Alltag mit Wechselbuden, Valutashops und Helden der Arbeit aufleben.²⁹ Entsprechend den städtischen Festivalisierungs-Praktiken³⁰ geht es vorrangig um Spaß und Unterhaltung, Konsum, Vergnügung und Erlebnis. Die positiven wie negativen Reaktionen auf die unterschiedlichen Gedenkveranstaltungen und die sie begleitenden Diskussionen und Polemiken verdeutlichen, ebenso wie etwa auch die unterschiedlichen Rezeptionsweisen von Spielfilmen – wie „Good Bye Lenin!“ (D 2001), „Das Leben der Anderen“ (D 2006) oder „Pelíšky/Kuschelnester“ (ČR 1999) –, die Kämpfe um die Deutungshoheit in der Arena der Erinnerungen.

Darüber hinaus, und auch das gilt für alle Regionen Europas, müssten – wie Aleida Assmann unlängst für die Bundesrepublik gefordert hat – „Gedächtnisorte ‚von unten‘“ einbezogen werden, da Erinnerungskultur „auch ein Projekt der Zivilgesellschaft“ sei: „Erinnerungskultur steht, was in den meisten Diskursen keine Erwähnung findet, auch für die mittleren und unteren Etagen der Pyramide – für eine Vielzahl von inoffiziellen, informellen zivilgesellschaftlichen Aktivitäten und Initiativen, die lokal und *bottom up* in deutschen Städten und Regionen von den Bürgerinnen und Bürgern selbstbestimmt, ehrenamtlich und ohne große Medien-

26 Vgl. Troebst, Stefan: Jalta versus Stalingrad, Gulag versus Holocaust. Konfligierende Erinnerungskulturen im größeren Europa. In: Berliner Jahrbuch für Soziologie, H. 3, 2005, S. 381–400.

27 Vgl. Sabrow, Martin (Hg.): Erinnerungsorte der DDR. München 2009. Für Tschechien siehe auch Spiritova, Marketa: Hexenjagd in der Tschechoslowakei. Intellektuelle zwischen Prager Frühling und dem Ende des Kommunismus. Köln u. a. 2010.

28 Vgl. zum Beispiel die Ausstellungen von Post Bellum. Online unter: <http://www.postbellum.cz/>. (Letzter Aufruf: 04.09.2016.) Oder die Wanderausstellung „Ivan Kyncl. Rebellion mit der Kamera. Vom Bildchronisten der Bürgerrechtsbewegung in der CSSR zum Fotografen der britischen Bühnen“ in Bremen (10.07.–17.08.2014). Siehe: http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de/UserFiles/file/Flyer_Kyncl_Rebellion%20omit%20der%20Kamera.pdf. (Letzter Aufruf: 04.09.2016.)

29 Vgl. Spiritova, Marketa: Gedenkfeiern zwischen Geschichtspolitik und Streetparty. Das „populäre Gedächtnis“ als Forschungsparadigma in der Populärkulturforschung. In: Maase, Kaspar/Bareither, Christoph/Nast, Mirjam (Hg.): Unterhaltung und Vergnügung. Beiträge der Europäischen Ethnologie zur Populärkulturforschung. Mit einem Vorwort von Hermann Bausinger. Würzburg 2013, S. 118–132.

30 Zu Prozessen der Festivalisierung siehe zum Beispiel Häußermann, Hartmut/Siebel, Walter (Hg.): Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte. (Leviathan, Sonderheft 13). Opladen 1993; Brandner, Birgit/Luger, Kurt/Mörth, Ingo (Hg.): Kulturerlebnis Stadt. Theoretische und praktische Aspekte der Stadtkultur. Wien 1994.



Abb. 1: Kalendárium Totality, NGO Opona, Prag, 17. November 2009

öffentlichkeit praktiziert werden.³¹ Für Tschechien etwa trifft dieser Befund besonders zu, wurden hier Gedenkveranstaltungen anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der Samtenen Revolution 2009 vor allem von zivilgesellschaftlichen Organisationen initiiert, und nicht, wie man vor dem Hintergrund erinnerungspolitischer Inszenierungen in der Bundesrepublik erwartet hätte, von politischen Eliten und staatsnahen Institutionen.³²

Dies verwundert insofern nicht, als – im Vergleich etwa zu den baltischen Staaten – kein Grundkonsens über die Deutung der sozialistischen Periode besteht.³³ Einerseits gelten seit 1991/1992 die sogenannten Lustrationsgesetze, die ehemaligen KPC-Funktionären und Informanten der Staatssicherheit die Bekleidung repräsentativer Ämter in öffentlichen Institutionen untersagen und die kommunistische Alleinherrschaft zwischen 1948 und 1989 als „widerrechtlich und kriminell“³⁴ definie-

31 Assmann, Aleida: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention. München 2013, S. 22.

32 Vgl. Spiritiva 2013 (wie Anm. 31).

33 Vgl. Troebst 2005 (wie Anm. 26).

34 Vgl. Brenner, Christiane: Das „totalitäre Zeitalter“? Demokratie und Diktatur in Tschechiens Erinnerungspolitik. In: Osteuropa 58 (2008), H. 6, S. 103–116, hier: S. 110; Dies.: Vergangenheitspolitik und Vergangenheitsdiskurs in Tschechien 1989–1998. In: Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts. (Sonderband 18: Leviathan). Opladen 1998, S. 195–233; Pauer, Jan: Geschichtsdiskurse und Vergangenheitspolitik in der Tschechischen und Slowakischen Republik nach 1989. In: Corbea-Hoisie, Andrea/Jaworski, Rudolf/Sommer, Monika (Hg.): Umbruch im östlichen Europa. Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis. Innsbruck u. a. 2004, S. 93–107.



Abb. 2: 20 let bez opony (20 Jahre ohne Vorhang), Demonstrationzug NGO Opona am 17. November 2009

ren.³⁵ Die Lustrationsgesetze bringen unweigerlich den Diskurs vom Kommunismus als ein Fremdimplantat hervor, nach welchem die Zeit zwischen 1948 und 1989 als gewaltsam unterbrochene Geschichte interpretiert wird.³⁶ Andererseits werden die Forderungen nach der Beteiligung der Kommunisten an der Regierung immer lauter, im Kreis Ústí nad Labem in Nordböhmen erreichte die Kommunistische Partei Böhmens und Mährens (KSČM) bei den Wahlen 2013 mit über 20 % fast genauso viele Stimmen wie die Sozialdemokraten, die trotz schlechtestem Ergebnis seit der Wende als Wahlsieger hervorgingen. Dies ist dahingehend ein besorgniserregender Befund, als sich die KSČM nach 1989 keinerlei Reformen unterzogen hat und bis heute an der Legitimität des vergangenen repressiven Regimes unter Gustáv Husák festhält. Somit liegt es nahe, dass das Gedenken an 1989 von Nichtregierungsorganisationen in hohem Maße auch dazu genutzt wurde, neben dem Imperativ „Vergesst die kommunistischen Verbrechen nicht!“ auch kritische Positionen zur aktuellen politischen Lage zu beziehen. Die Studenteninitiative inventúra demokracie (Inven-

35 2014 wurde im Abgeordnetenhaus über den Vorschlag der Kommunisten, die Gesetze abzuschaffen, abgestimmt, eine deutliche Mehrheit entschied sich dagegen.

36 Madlen Benthins kommt in ihrer Schulbuchanalyse zu dem Ergebnis, dass alle Lehrwerke „diesen politischen Akt ausnahmslos als Untergang der Demokratie und als Beginn des totalitären Regimes [beschreiben]“. Benthin, Madlen: Die sozialistische Vergangenheit in tschechischen Schulbüchern. In: Internationale Schulbuchforschung 26 (2004), S. 377–400, hier: S. 381. Gleichzeitig wurde das Gesetz ein Jahr später dahingehend geändert, als es Mitarbeitern der Staatssicherheit, die nicht die höchsten Ämter innehatten, eine Wiedereinbindung in das Innenministerium erlaubt, eine Gesetzesrelativierung, die auf der einen Seite immer wieder für Debatten sorgt.

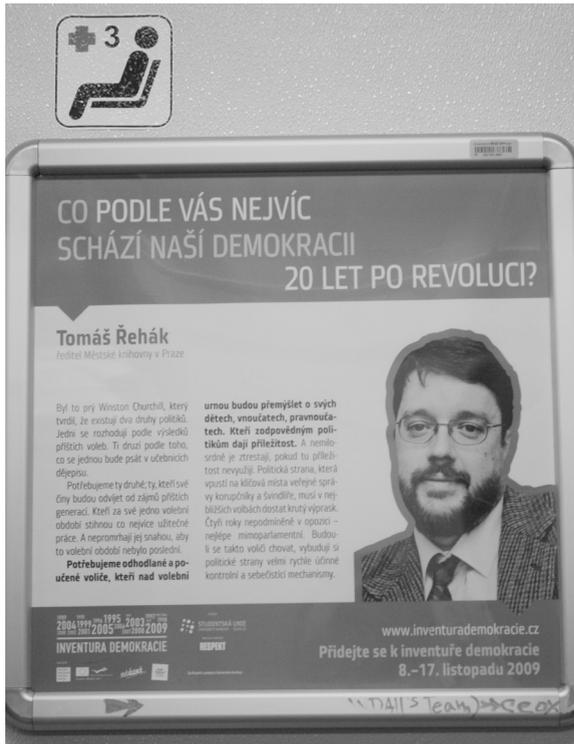


Abb. 3:
U-Bahn Prag, 17. November
2009

tur der Demokratie)³⁷ etwa ließ in U-Bahn-Waggons Werbetafeln anbringen mit Statements stadtbekannter Persönlichkeiten zur Frage „Was fehlt unserer Demokratie Ihrer Meinung nach am meisten 20 Jahre nach der Revolution?“³⁸ die NGO Opona (Der Vorhang)³⁹ startete das Projekt Nezapomeňte.cz (Vergesstnicht.cz)⁴⁰ und Post Bellum⁴¹ gründete unter anderem das Internet-Bildungsportal My jsme to nevzdali (Wir haben nicht aufgegeben)⁴² und schrieb sich mit der gleichnamigen, die Opferperspektive einnehmenden Freilichtausstellung großzügig in den hauptstädtischen Gedächtnisraum ein.⁴³

Das Projekthafte und Temporäre der zivilgesellschaftlichen Aktionen ist auch dahingehend von Interesse, als Freilichtausstellungen nach einem Jubiläum wieder

37 Vgl. Wikipedia: Inventura demokracie. Online unter: <http://www.inventurademokracie.cz/>. (Letzter Aufruf: 31.07.2014.)

38 Spiritova, Marketa: Feldtagebuch November 2009.

39 Vgl. Opona. Online unter: <http://oponaops.eu/>. (Letzter Aufruf: 31.07.2014.)

40 Vgl. Opona. Online unter: http://oponaops.eu/opona/cs/projekty/nezapomente.cz/o_projektu. (Letzter Aufruf: 31.07.2014.)

41 Vgl. Post Bellum. Online unter: <http://www.postbellum.cz/>. (Letzter Aufruf: 31.07.2014.)

42 Vgl. My jsme to nevzdali. Online unter: <http://myjsmetonevzdali.cz/>. (Letzter Aufruf: 04.09.2016.)

43 Vgl. Spiritova, Marketa: Performing memories. Erinnerungspraktiken zwischen Geschichtspolitik und Populärkultur am Beispiel Tschechiens. In: Zeitschrift für Volkskunde 110 (2014), H. I, S. 91–111.

entfernt und je nach politischer Machtverteilung und gesellschaftlichen Befindlichkeiten beim nächsten Jubiläum wieder aufgebaut, umcodiert und mit anderen Bedeutungen aufgeladen werden können. Denn anders als in staatlich geförderten Museen und Dauerausstellungen, die derzeit vor allem in Tschechien fehlen,⁴⁴ lassen sich Geschichtsnarrative hier (noch) nicht für die Ewigkeit in Stein meißeln, sondern bedürfen weiterer Aushandlungsprozesse. Solche Beobachtungen machen einmal mehr die Notwendigkeit ethnologisch-kulturwissenschaftlicher Gedächtnisforschung deutlich, liegt doch gerade die Stärke der Europäischen Ethnologie im multimethodischen, multilokalen und multiperspektivischen Zugang zum Forschungsfeld. Wie das im Kontext von erinnerungskulturellen Fragestellungen vonstattengehen kann, haben im Fach Irene Götz und Beate Binder in ihren Studien zur Wiederentdeckung des Nationalen in der Bundesrepublik Deutschland⁴⁵ beziehungsweise zur Berliner Schlossplatzdebatte⁴⁶ eindrücklich vorgeführt. Besonders die ethnografische Herangehensweise im Rahmen einer „multi-sited ethnography der vielen Orte und Stimmen“⁴⁷ sowie das Konzept der *cultural performances* – betrachtet in der ethnologischen Tradition der Ritualforschung – scheinen hier geeignet die Frage zu beantworten, „durch welche Handlungsvollzüge, sozialen Praktiken kulturelle Bedeutungen erzeugt werden“ und welche „Mobilisierungskraft [...] [sie] im Hinblick auf kulturelle Veränderungsprozesse“⁴⁸ haben. So kann anhand von erinnerungskulturellen Inszenierungen – wie zum Beispiel der alljährlichen Aufführung der Samtenen Revolution in Tschechien durch die NGO Opona – die Begründung von (neuen) identitätsstiftenden Ritualen und Traditionen generell beobachtet werden.

Die ‚Wiedererfindung‘ nationaler Mythen und Erinnerungsorte

Die empirischen Befunde hinsichtlich konfligierender Erinnerungen im östlichen Europa und ihrer zunehmenden Popularisierung und Eventisierung zeigen, dass die erinnerungskulturellen Botschaften und Praktiken in hohem Maße mit nationalen Semantiken einhergehen. Allen wissenschaftlichen Transnationalisierungs- und Europäisierungsdiskursen zum Trotz bleibt Erinnerungskultur – besonders jene, welche die jüngste Vergangenheit betrifft – in den meisten Staaten des östlichen (und westlichen) Europa ein nationales Projekt. Die Erinnerungsgemeinschaften

44 Weder das von einem amerikanischen Unternehmer gegründete Museum des Kommunismus in Prag noch die Dauerausstellung Wegkreuzungen der tschechoslowakischen Staatlichkeit in der nationalen Gedenkstätte Vítkov bieten eine reflektierte, heterogene Perspektive im Umgang mit dem historischen Erbe des 20. Jahrhunderts an.

45 Götz, Irene: Deutsche Identitäten. Die Wiederentdeckung des Nationalen nach 1989 (alltag & kultur, Band 14). Köln 2011.

46 Binder, Beate: Streitfall Stadtmitte. Der Berliner Schlossplatz (alltag & kultur, Band 13). Köln 2009.

47 Vgl. Götz 2011 (wie Anm. 45), besonders S. 231–233.

48 Bachmann-Medick, Doris: Performative Turn. In: Dies.: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Hamburg 2007, S. 104–143, hier: S. 110.

werden trotz aller Ambivalenzen und Konkurrenzen durch die Klammer des Nationalen zusammengehalten, sei es im politischen Diskurs, in der (massen-)medialen Vermittlung, in öffentlichen Ritualen und Performanzen verschiedenster Akteure oder auch in seiner spielerischen, karnevalesken Ironisierung durch künstlerische Gruppen. Das einende, heterogene Erinnerungsperspektiven überwölbende Konstruktionsprinzip sind die identitäts- und sinnstiftenden ‚Wir-Bilder‘, die sich aus den nationalen ‚Wiedergeburten‘ nach 1989 speisen: Erinnerungsorte und Mythen, die bis zum Zusammenbruch des kommunistischen Regimes entweder nicht Bestandteil der offiziellen Erinnerungskultur waren (etwa die Nationalen Erweckungsprozesse des 19. Jahrhunderts oder anti- beziehungsweise reformkommunistische Bewegungen wie der Ungarnaufstand 1956 oder der Prager Frühling 1968), oder Erinnerungsorte, die ausschließlich einer kommunistischen Narration folgten (etwa die kommunistischen Machtübernahmen oder sowjetischen Besetzungen im östlichen Europa). In den 1990er Jahren kam es zu einer „Wiederentdeckung“⁴⁹ beziehungsweise „Wiedererfindung“⁵⁰ nationaler Mythen, die entweder als nationale „Heroengalerien“ und „Leistungsschauen“⁵¹ der postsozialistischen Gesellschaften zu verstehen sind oder aber die Perspektive der ‚kleinen Länder‘ als Opfer der Geschichte fortschreiben, man denke hier an die Erinnerungsorte Trianon in Ungarn, die Okkupation Estlands, Lettlands und Litauens durch die Sowjetunion oder an die Opfer- und Niederlagemythen des „verlorenen Paradieses“⁵² der Zwischenkriegszeit unter T. G. Masaryk in Tschechien (1918–1938), das Münchner Abkommen 1938 und die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 in Tschechien.⁵³ Der medial und performativ konstruierte Visiotyp⁵⁴ der ‚magischen, schicksalhaften Achte‘ (1918–1938–1948–1968) in der tschechischen Geschichte etwa, der in politischer wie gesellschaftlicher Rhetorik als das „Rückgrat der tschechischen Gesellschaft“⁵⁵ interpretiert wird, beschreibt die Nationalgeschichte als eine „immer wiederkehrende Tragödie, Unterdrückung und das Ende der tschechischen Demokratie und ihrer

49 Vgl. Götz 2011 (wie Anm. 45).

50 Vgl. Brenner 2008 (wie Anm. 34), S. 104.

51 Hein-Kircher 2008 (wie Anm. 7), hier: S. 19.

52 Iggers, Wilma: Tschechoslowakei/Tschechien. Das verlorene Paradies. In: Flacke, Monika (Hg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen. Band 2. Mainz 2004, S. 773–798.

53 Vgl. Spiritova, Marketa/Götz, Irene: Ethnologische Erkundungen des östlichen Europas am Beispiel der Gedächtnisforschung. Ein Forschungsprogramm. In: Götz, Irene u. a. (Hg.): Perspektiven und Positionen. Ethnografische Beiträge aus der Europäischen Ethnologie in München. München 2014, S. 310–326; Götz, Irene: Regionale Forschung in transnationaler Perspektive. Anmerkungen zum Erkenntnispotenzial ethnographischer „Ost“-/„West“-Studien. In: Volkskunde in Sachsen 19 (2007), S. 561–575; Spiritova, Marketa: Die mediale Konstruktion des Gedächtnisortes ‚Prager Frühling‘. In: Steinberg, Swen/Meißner, Stefan/Trepsdorf, Daniel (Hg.): Vergessenes Erinnern. Medien von Erinnerungskultur und kollektivem Gedächtnis (Impulse. Studien zu Geschichte, Politik und Gesellschaft, Band 1). Berlin 2009, S. 165–182.

54 Vgl. Götz, Irene: Nationale Visiotype. Zur Wirkmacht inszenierter Bilder im Medienzeitalter. In: Gerndt, Helge/Haibl, Michaela (Hg.): Der Bilderalltag. Perspektiven einer volkskundlichen Bildwissenschaft (Münchner Beiträge zur Volkskunde, Band 33). Münster u. a. 2005, S. 187–198.

55 Randák, Jan: Symbolické osmičky. Role českých osmiček a jejich demokratický příběh [Die schicksalhaften Achte. Die Rolle der tschechischen Achte und ihre demokratische Geschichte]. In: Dějiny a současnost [Geschichte und Gegenwart] 8 (2008), S. 14–17, hier: S. 15.



Abb. 4: 20 let bez opony (20 Jahre ohne Vorhang), Demonstrationzug NGO Opona am 17. November 2009

Traditionen“.⁵⁶ Es erzählt von der „verratenen, geopferten und bedrohten Nation“,⁵⁷ die „zum Spielball der großen totalitären Nachbarstaaten geworden sei“⁵⁸ und dies passiv und widerstandslos als ihr Schicksal hinnimmt. Besonders sichtbar wird dieser Kleinheitsdiskurs im Zusammenhang mit der Erinnerung an das Münchner Abkommen und den Prager Frühling. So wird zum Beispiel der Reformprozess des Jahres 1968 heute unter den politischen Eliten als „illusionär oder als parteiinterner Flügelkampf“⁵⁹ interpretiert, der nicht als politischer Mythos zur Legitimation taugt. Doch sein ‚tragisches‘ Ende wird alljährlich erzählt, besonders auf der zivilgesellschaftlichen Ebene und mithilfe visueller Emotionalisierungs- und Viktimisierungsstrategien.⁶⁰ Und obwohl das Jahr 1968 in den Wissenschaften zusehends als

56 Ebd.

57 Schmoller, Hildegard: Der Gedächtnisort „Münchner Abkommen“ als Manifestation tschechischer Selbstbildnisse. In: Fritz, Regina/Sachse, Carola/Wolfrum, Edgar (Hg.): Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa. Göttingen 2008, S. 90–107.

58 Srubar, Helena: Ambivalenzen des Populären. Pan Tau und Co. zwischen Ost und West (Erfahrung – Wissen – Imagination. Schriften zur Wissenssoziologie, Band 16). Konstanz 2008, S. 51.

59 Brenner 2008 (wie Anm. 34), S. 112.

60 Vgl. Danyel, Jürgen: Das andere „1968“ des Ostens. Prag und Ostberlin. In: Sabrow, Martin (Hg.): Mythos „1968“. Leipzig 2009, S. 75–94; Spiritova 2013 (wie Anm. 29); Hofmann, Birgit: „Prager Frühling“ und „Samtene Revolution“: Narrative des Realsozialismus in der tschechischen nationalen Identitätskonstruktion. In: Fritz, Regina/Sachse, Carola/Wolfrum, Edgar (Hg.): Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa. Göttingen 2008, S. 171–192; Schmoller 2008 (wie Anm. 57).